Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestelle von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 667.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 24. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 23. September Der Kaiser hat den Königlich württembergischen Landgerichts-Präsidenten von Landerer zu Ravensburg zum richterlichen Mitgliede des Reichs-Eisenbahn-Amts für die Dauer seines gegenwärtigen Staatsamts ernannt.

Der bisherige Hülfslehrer Pfundt vom Schullehrer-Seminar zu Mörs ist unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Ottweiler versetzt worden.

Versetzt sind: der Amtsgerichtsrath Wittkopf in Melle als Landgerichtsrath an das Landgericht in Hildesheim, der Amtsgerichtsrath Mayer in Kulm als Landgerichtsrath an das Landgericht in Danzig, der Amtsrichter Wolff in Flatow und der Amtsrichter von Kamele in Storkow an das Amtsgericht I in Berlin, der Amtsrichter Kastan in Neustadt Oberschlesien, als Landrichter an das Landgericht in Neisse, der Amtsrichter Schwedowitz in Gleiwitz als Landrichter an das Landgericht daselbst, der Amtsrichter Hübschmann in Marienburg als Landrichter an das Landgericht in Graudenz, der Amtsrichter Schwarz in Wadern als Landrichter an das Landgericht in Saarbrücken, der Amtsrichter von Fürstenmühl in Ohlau an das Amtsgericht in Breslau, der Amtsrichter König in Bremervörde an das Amtsgericht in Elze und der Amtsrichter Brockmann in Freiburg i. H. als Landrichter an das Landgericht in Stade.

Die bei dem Amtsgericht in Bremervörde erledigte Richterstelle wird nicht wieder besetzt.

Der Kaufmann Baetzel in Bielefeld ist zum Handelsrichter und der Fabrikant Rempel in Bielefeld zum stellvertretenden Handelsrichter in Bielefeld ernannt.

Der Rechtsanwalt Pallaske in Liegnitz ist für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wonsitzes in Liegnitz, zum Notar ernannt.

In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Gyßling bei dem Ober-Landesgericht in Königsberg, der Rechtsanwalt Kausen bei dem Landgericht in Düsseldorf, der Rechtsanwalt Junker bei dem Amtsgericht in Viersen, der Rechtsanwalt Erdmann bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Danzig der Rechtsanwalt Dr. Braubach bei dem Landgericht in Köln, der Rechtsanwalt Dr. Kassel bei dem Amtsgericht in Rheda und der Rechtsanwalt, Justiz-Rath Küster bei dem Landgericht in Erfurt.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Gyßling aus Königsberg bei dem Landgericht in Allenstein, der Rechtsanwalt Kausen aus Düsseldorf bei dem Oberlandesgericht in Köln, der Rechtsanwalt Junker aus Viersen beim Landgericht in Köln, der Rechtsanwalt Dr. Kassel aus Rheda bei dem Landgericht in Paderborn, der Rechtsanwalt Ilse aus Schkeuditz bei dem Amtsgericht in Heldrungen, der Rechtsanwalt Panieński aus Krotoschin bei dem Landgericht in Posen, der Stadtrath a. D. Peschke bei dem Amtsgericht in Mansfeld, der Gerichts-Assessor York bei dem Landgericht in Dortmund, der Gerichts-Assessor Walden bei dem Amtsgericht in Heiligenbeil, der Gerichts-Assessor Seyda bei dem Amtsgericht in Krotoschin, der Gerichts-Assessor Henschel bei dem Landgericht in Breslau, der Gerichts-Assessor Kehren bei dem Landgericht in Düsseldorf, der Gerichts-Assessor Klostermann bei dem Amtsgericht in Gütersloh, der Gerichts-Assessor Naumann bei dem Amtsgericht in Lüchow und der Gerichts-Assessor Asch bei dem Landgericht I in Berlin.

Dem Gerichts-Assessor Drucker ist die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt.

Der Gerichts-Assessor Bunge ist in Folge seiner bestätigten Wahl als Syndikus der Stadt Göttingen aus dem Justiz-Dienst geschieden

Der Landgerichts-Präsident Dr. Köhler in Neuwied, der Land-Gerichts-Direktor Securius in Kottbus, der Amtsgerichts-Rath Hartig in Lübben, der Amtsgerichts-Rath Becke in Jauer, der Amtsrichter Wöhlert in Erxleben, der Amtsrichter Dr. Jäger in Hattingen und der Rechtsanwalt und Notar Justiz-Rath Geißler I. in Gleiwitz sind gestorben.

Der König hat den Regierungs-Rath Kuhnow in Berlin zum Ober-Regierungs-Rath, sowie den Regierungs-Assessor Bindewald in Weilburg zum Landrath, und den Gerichts-Assessor Freiherrn Senfft von Pilsach in Hechingen zum Oberamtmann in den Hohenzollernschen Landen ernannt.

Der König hat die Wahl des Oberlehrers Dr. Raeder am Gymnasium zu Wandsbeck zum Direktor des städtischen Realgymnasiums zu Grünberg i. Schl. bestätigt.

Der König hat in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Velbert getroffenen Wiederwahl den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Velbert, Kaufmann Wilhelm Müller zu Heiligenhaus, in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt.

Dem Kreisthierarzt Wenderholt zu Siegen ist, unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt, die Kreis-Thierarztstelle für die Kreise Lüneburg (Stadt und Land) und Bleckede, mit dem Amtssitz in Lüneburg, verliehen und ihm gleichzeitig die kommissarische Verwaltung der Departements-Thierarztstelle für den Regierungsbezirk Lüneburg übertragen worden.

Dem Ober-Regierungs-Rath Kuhnow ist die Stelle des Dirigenten der Kirchen- und Schulabtheilung bei der Regierung zu Arnsberg, dem Landrath Bindewald das Landrathsamt im Oberlahnkreise, und dem Ober-Amtmann Freiherrn Senfft von Pilsach das Oberamt zu Hechingen übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 24. September.

Die auf Mittwoch anberaumte Sitzung des Bundesraths wird sich lediglich mit der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin, in Hamburg, Altona u. s. w. beschäftigen, da die Fristen Ende dieses Monats ablaufen. Weitere Gegenstände der Berathung liegen noch nicht vor.

Die durch die Blätter gehende Mittheilung, daß für das Etatsjahr 1890/91 erhebliche Mehrforderungen für die Marine zu erwarten sind, ist richtig; sie sind bereits in der letzten Denkschrift der Admiralität, welche von dem Grafen v. Monts dem Reichstage vorgelegt wurde, ziffermäßig in Aussicht gestellt. Der diesjährige Etat beläuft sich auf 42 Mill., der nächstjährige wird mindestens 54 Millionen erfordern. Es ist vor allen Dingen das Kapitel für Schiffsneubauten, welches sehr anschwellen wird. In diesem Jahre sollen 10 418 000 Mark, im nächsten Jahre 30 400 000 Mark verbaut werden, nämlich für die vier großen Panzer je 3 100 000 M., für vier Panzer der Siegfriedklasse zusammen 7 Millionen, für die geschützten Kreuzer T. K. L. je 2 800 000 Mark, für die Kreuzer D. und E. 1 900 000 Mark, für die beiden Aviso's G. und H. 2 Millionen und die Schlußraten für 2 Torpedodivisionsboote, für das Panzerfahrzeug O. (Siegfriedklasse), die Kreuzerkorvette H., den Kreuzer C., den Aviso F. und einen Minendampfer mit zusammen 4 718 000 Mk. Mehrforderungen für das Personal sind dagegen im größeren Umfange noch nicht zu erwarten. Die Denkschrift zum Etat für 1889/90 sagt ausdrücklich: „Eine Vermehrung des Personals über die in der Denkschrift von 1887/88 festgesetzte Grenze hinaus erscheint zunächst nicht geboten und zweckmäßig; erst nach Ablauf des in der Denkschrift angegebenen Termins und nachdem eine größere Anzahl der beabsichtigten Bauten in Angriff genommen sein wird, wird es erforderlich werden, auch eine weitere Erhöhung des Personalbestandes vorzusehen." Die angezogene Stelle in der Denkschrift von 1887/88 aber lautet: „Eine Personalvermehrung würde hinreichend erscheinen, wenn, abgesehen von dem in dem vorliegenden Etat Erbetenen für die nächsten fünf Jahre etwa 15 Offiziere und 300 Mann mehr gewährt würden." Danach würden also erst für das Etatsjahr 1892/93 Forderungen auf weitere Personalvermehrungen zu gewärtigen sein.

Nach einer Meldung der „Straßb. Post" aus Berlin ist die Petition wegen Aufhebung oder Erleichterung des Paßzwanges, welche von Straßburg aus an den Kaiser gesandt worden war, von diesem abschlägig beschieden worden.

Es ist erfreulich, daß man auch in konservativen Kreisen mehr und mehr einsieht, wie unheilvoll die von einem großen Theile der Kartellpresse betriebene Scheidung der Nation in „Reichsfreunde" und „Reichsfeinde" wirken muß. Die „Kreuzztg." wendet sich jetzt gegen jenes Treiben mit der Warnung: „Geht dies so fort, dann wird die Kluft so groß, daß sie nicht mehr überbrückt werden kann." Das genannte Blatt wendet sich ferner mit großer Schärfe und Offenheit gegen die Uebertreibung des Werthes des Kartells:

Die übereifrigen Kartellbrüder schädigen geradezu das Interesse des Thrones. Im Falle der Niederlage bei den Wahlen muß die Welt an ein Plebiszit der deutschen Nation gegen den Thron glauben, und das ist doch für jeden, der die Verhältnisse kennt, ein reiner Unsinn.

In der freisinnigen Presse konnte man diese Ansichten schon vor den Septennatswahlen lesen; es ist bedauerlich, daß dieselben damals von der „Kreuzztg." nicht ebenso laut betont wurden wie gegenwärtig. Die Hauptsache in dem Artikel der „Kreuzztg." folgt aber in ihrem Bekenntnisse, die Brücken zu dem Zentrum nicht abbrechen, sich dagegen nicht in die Gefolgschaft der Nationalliberalen begeben zu wollen, und in den Schlußsätzen, welche ohne Zweifel den Gegenstand vielfacher Erörterungen der Presse bilden werden:

„Dieses künstliche Suchen nach parlamentarischen Mehrheiten, wie es jetzt in einigen Kartellblättern beliebt wird, ist uns widerwärtig. Benimmt man sich doch gerade so, als müsse Thron und Reich untergehen, wenn die Anti-Kartellisten die Ueberzahl bei den Reichstagswahlen erlangen! Wir protestiren schon jetzt gegen dieses Auftreten, damit wir eventuell nicht später zu dem trauernden Leichengefolge gerechnet werden. Hatte der Ministerpräsident v. Bismarck denn vor 25 Jahren eine parlamentarische Mehrheit? „Weiß es die Welt", singt „Figaro"; trotzdem war Preußen so stark, daß es den Krieg wagen konnte, welche der nationalen Einheit die Bahn brach. Zum Schluß aber noch ein kräftiges — oder, wenn die Freisinnigen das lieber hören, „schneidiges" — Wort. Seit unserer Jugendzeit ist uns der royalistische Gedanke eingeimpft worden. Von unseren Vätern und Erziehern haben wir gelernt, Gott zu fürchten und den König zu ehren; wir haben dafür geschwärmt, für den von Gott gesetzten König den letzten Blutstropfen hinzugeben; nun aber, auf unsere alten Tage, sollen wir noch „umlernen" und uns überzeugen lassen, daß das Heil des Vaterlandes nicht in der Regierung des Königs sondern auf dem Zustandekommen einer parlamentarischen „Kartellmehrheit" beruht, daß nicht das Königthum, sondern das Kartell der wahre rocher de bronze ist. Wir haben niemals gehört, daß Friedrich der Große, der große Kurfürst und auch Kaiser Wilhelm I. zur Erreichung ihrer großen Thaten einer Kartellpartei bedurften. Das Kartell mag viel Gutes haben, aber wir wollen es nicht zu einem neuen „Baal" machen lassen, sonst wird uns der Kartellgötzendienst gerade in die parlamentarische Herrschaft hineintreiben. Es ist eine Frevelthat, die Dinge so darzustellen, als ob uns ohne Kartellmehrheit der Untergang drohte. Der König bleibt, das Haus Hohenzollern bleibt, Preußen bleibt, das deutsche Reich bleibt — mit oder ohne Kartellmehrheit; sie haben früher ohne dieselbe bestanden und werden auch später blühen. Bei einer Wahlniederlage der Kartellparteien stände der Thron noch genau so fest wie heute. Darum hat vom royalistischen Standpunkte dieser Kartellfetisch viel Bedenkliches; als treue Unterthanen des Königs erheben wir Protest gegen solche Abgötterei und rufen unbekümmert um das Schicksal des Kartells: „Der König regiert! es lebe der König."

Diese bündige Absage der „Kreuzztg." an den Kartellfetisch" ist um so beachtenswerther, als der Leiter der „Kreuzztg." der geistige Urheber des Kartells vom Jahre 1887 gewesen ist. Richtig ist ohne Zweifel die Behauptung, daß eine Niederlage des Kartells an dem festen Gefüge des Vaterlandes auch nicht einen Stein vom anderen rückt und daß daher der „Kartellgötzendienst", dieser neue „Baalsdienst", mit dem Patriotismus nichts gemein hat.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Es ist sehr bemerkenswerth, daß die deutsch-freisinnige Presse in der Agitation, welche sie gegenwärtig wegen der Preissteigerung einiger Lebensmittel gegen die Zölle als solche erhebt, nicht die mindeste Unterstützung seitens der klerikalen Presse erhält. Das Blatt hat schon wieder vergessen, was es wenige Zeilen vorher geschrieben; nämlich, daß das Zentrum mit verschwindenden Ausnahmen für die Steigerung der Getreidezölle — es hätte hinzufügen können für alle Schutzzölle — gestimmt hat. Die Haltung der klerikalen Presse kann daher Niemanden überraschen. Wirklich „bemerkenswerth" dagegen ist es, daß die nationalliberale Presse, obgleich die große Mehrheit der Partei gegen die Steigerung der Getreidezölle gestimmt hat, die deutschfreisinnige Presse im Kampfe gegen die preissteigernden Zölle ebensowenig unterstützt, wie die klerikale. Die Zentrumspresse schweigt, weil ihre Partei für die Zölle mit verantwortlich ist, die nationalliberale Presse schweigt, obgleich die Nationalliberalen Gegner der agrarischen Zölle sind. Obgleich nun die Anklagen, welche die freisinnige Presse gegen die Väter der Zollerhöhung erhebt, die klerikalen Agrarier eben so gut treffen, wie die konservativen, behauptet die „Nat.-Ztg.", das Zentrum werde von den Freisinnigen „mit der äußersten Schonung behandelt". Und dann fährt das Blatt, das vor wenigen Jahren noch selbst freisinnig war und die Bildung der freisinnigen Partei im Jahre 1884 mit Begeisterung feierte, folgendermaßen fort: „Die Frage ist eben in Wahrheit nicht, ob die Deutschfreisinnigen das Zentrum unterstützen wollen, sondern sie lautet: „wie müssen die Deutschfreisinnigen sich verhalten, um weiter der Unterstützung des Zentrums theilhaftig zu werden. Auch das Wahlschicksal mehrerer ihrer Führer hängt davon ab, ob Herr Windthorst sie „wählen läßt". Es ist gewiß nur ein Versehen, wenn die „Nat.-Ztg." es unterläßt, die Namen der freisinnigen Führer zu nennen, deren Wahl von Herrn Windthorst abhängt. Also wer sind diese Führer?

Früher als die Betheiligten wohl selbst angenommen, haben sich die Befürchtungen der Majorität des österreichischen Reichsraths bezüglich der Einflusses der jungczechischen Wahlsiege verwirklicht. Prinz Alois Liechtenstein, einer ihrer fleißigsten und befähigsten Führer, hat den „Sieg der extremen Elemente bei den böhmischen Landtagswahlen" mit dem Rücktritt von der Leitung seiner Fraktion quittirt. Allseitig von liberaler wie regierungsfreundlicher Seite nimmt man in Wien an, daß nunmehr die Zeit für das vom Prinzen Liechtenstein bisher zäh verfolgte Ziel, die konfessionelle Volksschule, vorüber ist. Insofern hat auch die Regierung Veranlassung, die Befreiung von einem unbequemen Dränger als ein ihr nicht unwillkommenes Ereigniß zu begrüßen. Das „Fremdenblatt" entledigt sich auch bereits dieser Aufgabe, indem es selbst die mögliche Gefährdung der Majorität gegenüber der Gefährdung der modernen Volksschule als das weitaus geringere Uebel bezeichnet. Die „Presse" hofft andererseits sogar, daß die Majorität, nachdem sie von dieser dornigen Frage befreit ist, eine größere Aktionsfähigkeit als seither gewinnen wird. Inzwischen scheinen sich in Prag die Verhältnisse zwischen dem neuen Statthalter Grafen Franz Thun und den Jungczechen scharf zuzuspitzen. Beim Empfange der Prager Stadtvertretung sprach nämlich Graf Thun auf die czechische Begrüßung des Bürgermeisters Scholz bloß die Worte, daß ihn die Begrüßung freue, czechisch und fügte in deutscher Sprache hinzu, daß er, da er der czechischen Sprache nicht mächtig sei, sich erlaube, die Prager Stadtvertretung in deutscher Sprache seiner Sympathien zu versichern. Prag sei die Hauptstadt des ihm so theuren Vaterlandes, wo zwei Volksstämme zusammenleben; er wünsche, daß dieselben sowohl im Lande wie in der Hauptstadt glücklich seien. Der Ausfall der letzten Prager Landtagswahlen habe ihn gefreut, da er die Berechtigung des Standpunktes, welcher durch dieselben bekräftigt werde, anerkenne. Die Organe der Jungczechen eröffnen bereits die Feindseligkeiten; die „Narodni Listy" vermissen in dieser Kundgebung den erforderlichen Takt und das

Maß von Unparteilichkeit, die für den obersten Landesbeamten erforderlich sind. Im böhmischen Landtage würde der Krieg ohne Zweifel zum offenen Ausbruch kommen; man darf daher auf eine interessante böhmische Session rechnen.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten über die Wahlen in Frankreich bestätigen unsere Annahme, daß die republikanische Partei auch in der neugewählten Kammer die Majorität besitzen wird. Die Orleanisten und Bonapartisten kehren in verstärkter Zahl in die Kammer zurück; der Boulangismus aber — das ist das einzig Erfreuliche an dem ganzen Wahlergebniß — hat völlig abgewirthschaftet. Daran ändert der Umstand nichts, daß Boulanger selbst in dem radikal-sozialistischen Pariser Arbeiterviertel Montmartre und ein oder zwei Dutzend seiner Anhänger, mit Hilfe der Monarchisten, in den Provinzen gewählt wurden.

Aus Tanger wurde gestern telegraphisch gemeldet, daß der Sultan mit ungefähr 20 000 Mann seinen feierlichen Einzug in die Stadt gehalten habe und daß auf seine Anordnung die Wohnungen sämmtlicher europäischen Bewohner der Stadt und der nächsten Umgebung von einer kleinen Abtheilung Truppen bewacht würden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die vom Sultan getroffene Maßregel erklärt sich einestheils aus dem durch seine bloße Anwesenheit gesteigerten Fanatismus der Eingeborenen gegen die Europäer, anderntheils aus der Gereiztheit gegen die letzteren, welche unter der Bevölkerung wegen des jüngsten Zwischenfalls mit Spanien und in Folge des Eintreffens eines spanischen Geschwaders ohnehin schon herrscht. Des Sultans Eintreffen in Tanger war schon lange verkündet. Es ist das erste Mal, daß er diese ihm wegen der Anwesenheit einer größeren Anzahl Europäer und der Vertreter der europäischen Mächte unsympathische Stadt besucht. Solche Städtebesuche von Seite des Sultans finden stets unter Begleitung durch eine Armee statt und sind für die davon betroffenen Städte meist sehr kostspielig.

Deutschland.

*** **Berlin**, 23. September. Es bleibt Alles beim Alten, das ist in Kürze das Ergebniß der französischen Deputirtenwahlen, soweit dieselben für das Ausland von unmittelbarem Interesse sind. Ob das Fegefeuer der Neuwahl auf die innere Zusammensetzung der republikanischen Mehrheit einen Einfluß und in welchem Sinne ausgeübt hat, wird man wohl erst erfahren, wenn die neue Kammer an der Arbeit ist. Fürs Erste hat man die Wahl, ob man sich über die thatsächliche Bedeutungslosigkeit der Boulangisten wundern soll oder darüber, daß Boulanger und Genossen trotz der Flucht des Exgenerals in das Ausland und trotz der kriminellen Verurtheilung desselben allein in der französischen Hauptstadt nicht weniger als 192 000 Stimmen erhalten haben. Aber diese Stimmenzahl hat in der Hauptsache doch immer nur ein psychologisches Interesse. Daß die Boulangerschen Ideen nur der allgemeinen Wahlen bedurften, um die republikanische Regierung über den Haufen zu werfen, wie Boulanger in seiner Agitation wegen Beschleunigung der Neuwahlen behauptet hat, erweist sich als eine völlig phantastische Behauptung. — — Nachdem in der vorigen Woche die Berufung des Reichstags zum 22. Oktober mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt worden war, gehen die neuesten Meldungen, die, wie es scheint, an die Rückkehr des Ministers von Boetticher aus dem Urlaube anknüpfen, dahin, daß die Session frühestens in der ersten Hälfte des November beginnen soll. Der Zeitpunkt der Berufung ist wohl davon abhängig ob der Kaiser an der Absicht festhält, den Reichstag zu eröffnen. Da die Abreise des Kaisers nach Griechenland auf den 14. Oktober festgesetzt ist (oder sein soll), so würde derselbe den Reichstag, sofern die Session am 22. Oktober beginnen sollte, nicht selbst eröffnen können. — — Die Mittheilung des Brüsseler Mouvement géographique, daß Emin Pascha in den Dienst der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft getreten sei, und daß er im Interesse dieser Gesellschaft Wadelai zu behaupten entschlossen sei, wird selbstverständlich von den Enthusiasten des Petersschen Emin-Pascha-Expedition auch jetzt noch in Zweifel gezogen. Man bleibt dabei, daß es sich auch bei dieser „Nachricht" nur um Ausstreuungen im Interesse der englischen Gesellschaft handele. Indessen ist es kaum wahrscheinlich, daß das Organ der Brüsseler Congoregierung sich durch die Verbreitung derartiger Meldungen in den Dienst der englischen Interessen stellen sollte. Volle Sicherheit in dieser Hinsicht wird man freilich erst erlangen, wenn Stanley demnächst in Mombasa eintrifft und Bericht über seine Expedition, die er bekanntlich im Auftrage der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft unternommen hat, erstattet. — — Darüber, ob der Reichskanzler, wie ein Lokalblatt gemeldet hat, am 25., also übermorgen, hierherkommen wird, scheint hier noch nichts bekannt zu sein. Gegen diese Annahme spricht, daß Minister v. Boetticher beabsichtigt, sich in Kurzem nach Friedrichsruh zu begeben, um mit dem Reichskanzler Rücksprache bezüglich der parlamentarischen Angelegenheiten zu nehmen. Im Uebrigen liegt eine offizielle Meldung über den Zeitpunkt des Besuchs des Kaisers von Rußland, zu dessen Begrüßung der Reichskanzler angeblich Friedrichsruh verlassen sollte, auch jetzt noch nicht vor.

— Der Kaiser und die Kaiserin kamen vorgestern Nachmittag nach Berlin und besuchten die aus Kopenhagen wieder zurückgekehrte Kaiserin Friedrich. Von dort aus fuhren die kaiserlichen Majestäten nach dem Ausstellungspark und nahmen die dort ausgestellten Modelle zu einem Denkmal für Kaiser Wilhelm I. eingehend in Augenschein. Abends sahen die kaiserlichen Majestäten den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Leopold im Neuen Palais in Potsdam als Gäste bei sich zur Abendtafel. Gestern Vormittag wohnte der Kaiser auf den Schießständen des Garde-Jäger-Bataillons den Schießübungen längere Zeit bei.

— Bezüglich der Reise des Zaren nach Berlin und des Besuchs Kaiser Wilhelms in Schwerin schreibt man dem „D. Tgbl." aus Hamburg, 21. September: Wie wir soeben erfahren, hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seine geplante Reise nach Kiel am heutigen Tage aufgeschoben, da derselbe erst zum Eintreffen des Zaren sich dorthin begeben wird, um denselben dort bei seiner Landung zu begrüßen. Der Großherzog hofft, daß der Zar mit dem Kaiser und der Kaiserin gleich nach der Entrevue in Potsdam nach Schwerin reisen wird, wo dann am 1. Oktober ein feierlicher Einzug und Empfang stattfinden dürfte. Abends würde sodann im Schlosse Familienfesttafel stattfinden und die Bürgerschaft einen Fackelzug bringen. Am folgenden Tage, den 2. Oktober, findet Festtafel und Festvorstellung im Theater statt. Am 3. Oktober wird eine Jagd auf Hirsche beim Jagdschlosse Friedrichmoor in der Lewitz geplant und am 4., nachdem das Hoflager nach Ludwigslust verlegt worden ist, eine Jagd auf wilde Schweine im Wildpark zu Jasnitz. Die Großfürstin Anastasia wird sich mit unserer Kaiserin gleichfalls nach Ludwigslust begeben, während die greise Schwester unseres verstorbenen Kaisers Wilhelm I. in Schwerin zu verbleiben gedenkt.

— Graf Pfeil, Kanzler von Kamerun, weilt augenblicklich in Hamburg. Er ist, wie der „Hamb. Korresp." erfährt, nach Europa gekommen, weil er sich durch einen Sturz die Kniescheibe verletzt hatte und in Berlin bei Professor Bergmann Hilfe suchen will. Anfangs Februar hofft er wieder auf seinen Posten zurückkehren zu können.

— Der sozialdemokratische Stadtverordnete Kunert legt demnächst sein Mandat nieder, um einem Rufe seiner Parteigenossen nach Breslau als Redakteur des Wochenblattes „Schles. Nachr." zu folgen.

— Dem „Frankf. Journ." zufolge beabsichtigt der nationalliberale Abg. Siegle im Reichstage den Antrag auf Aufhebung oder Herabsetzung des Eingangszolls auf Fleisch einzubringen. Die Nachricht, daß die Regierung mit einem solchen Antrag vorgehen wolle, ist natürlich erfunden.

— Vor einiger Zeit war nach Zentrumsblättern über Ausschreitungen berichtet worden, welche sich die Anhänger des Pastors Thümmel in Remscheid bei Gelegenheit des Einzugs des Bischof Krementz angeblich hätten zu Schulden kommen lassen. Nunmehr veröffentlicht Herr Thümmel in der „Rh.-Westf. Ztg." folgende Erklärung:

„Seit einigen Tagen aus dem Seebade zurückgekehrt, finde ich hier eine Menge eingelaufener Zeitungs-Zusendungen vor, aus denen zu ersehen ist, daß der unwahre Bericht der ultramontanen „Köln. Volksztg." über angebliche „Pöbel-Unruhen" bei dem Einzuge des römischen Bischofs Krementz aus Köln in Remscheid in der Presse überhaupt Glauben und eine weitere Verbreitung gefunden hat, als ich erwarten konnte. Die „Köln. Volksztg." hat sich inzwischen schon zu einem Widerrufe ihrer Mittheilungen bequemen müssen. Die angestellten polizeilichen Untersuchungen haben bestätigt, daß thatsächlich nichts anderes vorgekommen ist, als daß einige Hochrufe auf mich ausgebracht sind, und daß „Ein' feste Burg" und „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen worden ist. Ueber das erstere könnte höchstens ich mich beschweren, und das Anhören der beiden Gesänge ist Herrn Krementz nur nützlich gewesen. Alle weitergehende Mittheilungen von „Ausschreitungen des Pöbels" sind römisch-katholische Lügen, zu dem Zwecke ersonnen, den tiefgehenden Eindruck zu verwischen, den der von mir der Oeffentlichkeit übergebene Kindesraub, von den Scharen des Herrn Krementz verübt, (Offener Brief an Herrn Krementz, Barmen, Verlag D. B. Wiemann), allenthalben hervorgerufen hatte. Angesichts dieses Verbrechens seiner Leute hätte Herr Krementz besser gethan, nicht mit dem Pomp von 60 Wagen, vollgepfropft mit dem fahrenden katholischen Volk der Nachbarstädte, demonstrativ hier einzuziehen. Alle diejenigen Blätter, welche sich mit der erwähnten Angelegenheit befaßt haben, bitte ich ergebenst, ebenfalls diese Zeilen veröffentlichen zu wollen und aufs künftige mit mir der Ueberzeugung zu sein, das Berichte der ultramontanen Presse nur als Beweise für die Wahrheit ihres Gegentheils verwerthet werden können. Hochachtungsvoll Pfarrer Thümmel."

— Wie der „Voss. Ztg." aus Kiel geschrieben wird, sind für die Stäbe für das Uebungsgeschwader und die zu demselben gehörenden Schiffe, welche am 30. d. M. die Fahrt ins Mittelmeer antreten, folgende Kommandirungen verfügt worden:

1) Für den Stab des Uebungsgeschwaders: Hollmann Kontreadmiral, als Geschw.-Chef; Gercke, Kapt.-Lieut., als Flagglieut.; Holländer, Masch.-Ing., als Geschw.-Masch.-Ing.; Dr. Globig; Oberstabsarzt 2. Kl., als Geschw.-Arzt; Fielitz, Assessor, als Geschw.-Auditeur; Baetge, Mar.-Zahlm., als Gesch.-Zahlm.; Runze, Mar.-Pfarrer, als Geschw.-Pfarrer.

2) Für das Panzerschiff „Kaiser" (Flaggschiff) Hoffmann; Kapt. z. S. als Kommandant; Rüdiger Korv.-Kapt., als erster Offizier, Du Bois, v. Bunsen, Kapt.-Lieuts.; Sommerwerk, Rampold, v. Koppelow, Muscalus, Lieuts. z. S.; Kröncke, von Kuhlwetter, Begas, Gudewill, Petruschky, v. Jachmann, Engelhard I., Unt.-Lieuts. z. S.; Gr. v. Herzberg Prem.-Lieut., vom 1. Seebat; Holländer, Masch.-Ing., Dr. Globig, Ober-Stabsarzt 2. Kl.; Dr. Uthemann, Assist.-Arzt 2. Kl.; Berntge, Marine-Zahlm.

3) Für das Panzerschiff „Deutschland" v. Reiche, Kpt. z. S., als Kommandant; Sarnow, Korv.-Kapt., als erster Offizier; Jachmann, Paschen, Kapt.-Lts.; Mandt, Prowe, v. Dambrowski, van Kiessen, Brüll, Lts. z. S.; Friedrich Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, Volkmann, Evert, Boedicker, Sommer, Müller II., Meyer IV., Jantzen II., Unt.-Lts. z. S.; Frhr. v. Ende, Prem.-Lt. vom II. Seebat.; Franke, Masch.-Ing. Dr. Dippe, Stabs-Arzt, Dr. Ahlemann, Assist.-Arzt 2. Kl., Kasper, Marine-Unter-Zahlm.

4) Für das Panzerschiff „Friedrich der Große" Graf v. Haugwitz, Kapt. z. S., als Kommandant; Lavand, Korv.-Kapt., als erster Offizier; Graf v. Moltke I., Meyer II., Kapt.-Lieuts.; Witzke, Grapow I., Grumme, Mießner, Lieuts. z. S.; v. Zawadzky, Scheppe, Nordmann, Engel II., Trendtel, Blomeyer, Unter-Lieuts. z. S.; Alefeld, Sek.-Lieut. vom II. Seebat.; Hempel, Masch.-Ing.; Dr. Dreising, Stabsarzt; Dr. Hoffmann, Assist.-Arzt 2. Kl.; Frahtner, Marine-Zahlm.

5) Für das Panzerschiff „Preußen": Tirpitz, Kapt. z. S., als Kommandant; Fuchs Kapt.-Lieut., als erster Offizier; Wallmann, Wentzel, Kapt.-Lieuts.; v. Wimmer, Hilbrand, Popen, Graf v. Platen zu Hallermund, Lieuts. z. S.; Bertram I., Zimmermann II., Boyos, Aders, Herrmann, v. Holbach, Unt.-Lieuts. z. S.; Hausmann, Sek.-Lieut. vom 1. Seebat.; Mislisch, Masch.-Ing.; Dr. Brunhoff, Stabs-Arzt, Dr. Peerenboom, Assist.-Arzt I. Klasse; Hensel, Marine-Zahlmeister.

6) Für den Aviso „Wacht": Burich, Korv.-Kapt., als Kommandant; Jacobsen, Lieut. z. S., als erster Offizier; Schmidt I., Hipper, Lieuts. z. S.; Czech, Unter-Lieut. z. S.; Riedt I. Masch.-Unt.-Ing.; Dr. Buschau, Assist.-Arzt II. Kl.; Herzog, Zahlm.-Asp.

— Für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schluß des Monats August sind im deutschen Reiche einschließlich der kreditirten Beträge an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen zur Anschreibung gelangt: an Zöllen 148 534 [illegible]71 M. (+ 37 131 103 M.), Tabaksteuer 3 277 567 M. (+ 61 859 M.), Zuckermaterialsteuer 47 977 353 M. (+ 41 677 976 M.) Verbrauchsabgabe von Zucker 15 719 233 M. (+ 15 717 919 M.), Salzsteuer

Das Weib in Nordamerika.

Das Weib in Nordamerika macht M. Wilkens in der „N. Fr. Pr." zum Gegenstande einer Betrachtung, die uns beweist, daß er ein Kenner des sozialen Lebens der Amerikaner ist. Wilkens schreibt unter Anderm:

Die bis in die einfachsten Beschäftigungen eindringenden Maschinen gestatten es dem Amerikaner, seine Körperkraft zu schonen. Davon hat auch das Weib den größten Nutzen, denn es betreibt hier Gewerbe, welchen — ohne Maschinen — seine Körperkraft nicht gewachsen wäre. Aber selbst in häuslichen Beschäftigungen, welche in Europa in der Regel mit der Hand verrichtet werden, haben Maschinen die Arbeit erleichtert und den meistens weiblichen Dienstboten die Möglichkeit gegeben, Kraft und Zeit zu sparen. Man putzt hier keine Kartoffeln mit der Hand, auch kein Messer, denn die sind hier von plattirtem Metall (um sie nicht putzen zu müssen), man schlägt keinen Eierschaum, man quetscht keine Kartoffeln und Früchte, man schneidet keine Bohnen, man wäscht und reinigt keine Wäsche mit der Hand. Alle die dazu gehörigen Maschinen sind auch in Europa in Gebrauch, aber nicht als Regel — wie hier — sondern als Ausnahme und mehr der Merkwürdigkeit wegen. Diese Kraft- und Zeitersparung kommt den weiblichen Dienstboten und den deutschen Frauen in Amerika zu Gute, nicht der Amerikanerin, denn diese kümmert sich gewöhnlich sehr wenig um die Küche.

Die Zeitersparung gestattet den dienenden und nicht dienenden Frauen, sich mehr geistigen Beschäftigungen hinzugeben oder der Erholung und dem Vergnügen mehr Zeit zu widmen. Die Arbeitszeit ist hier durchschnittlich kürzer und die Zeit zur menschlichen Veredlung länger als in Europa. Man schließt zum Beispiel in den größeren Städten Nordamerikas die kaufmännischen Geschäfte und viele Laden am Sonnabend zwischen 12 und 2 Uhr Nachmittags, und der Sonntag ist nicht blos ein Feiertag, sondern auch ein Erholungstag. In vielen amerikanischen Familien wird Sonntag nicht gekocht, mit Ausnahme von Kaffee und Thee.

Die größere Arbeitspause kommt in Amerika Männern wie Weibern zugute, aber die Letzteren haben einen größeren Nutzen davon, weil sie ihre Zeit besser zu verwenden verstehen.

Der Bildungsgrad des Weibes ist in den Vereinigten Staaten von Amerika entschieden höher als der des Mannes. Die Knaben gebildeter Familien besuchen die Schule durchschnittlich bis zum sechzehnten und siebzehnten Lebensjahre, die Töchter bis zum siebzehnten und achtzehnten. Das gilt für die größeren Städte. Auf dem Lande geht der Knabe durchschnittlich nicht länger zur Schule als bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahre, während das weibliche Bildungsbedürfniß auf dem Lande nicht geringer ist als in der Stadt. Sobald der Knabe die Schule verläßt, beginnt die Jagd nach dem Dollar, die erst mit seinem Tode endet. Das, was man in Europa „Rentiers" oder „Partikuliers" nennt, giebt es in Amerika nicht. Ein gebildeter Kaufmann, der länger als zwanzig Jahre in Newyork arbeitet, entgegnete mir auf meine Frage, was er am Sonntag mache: er schlafe. In der That schläft man am Sonntag länger, und die Frühstückszeit ist allgemein um eine Stunde später angesetzt. Nun, wenn der Mann am Sonntag auch nicht immer schläft, so ruht er doch, und er setzt sein gehetztes Nervensystem außer Thätigkeit. Das Weib aber ruht in arbeitsfreier Zeit nur mit dem Körper, und auch nicht vollkommen, denn die so allgemein verbreiteten Rocking-Chairs gestatten wenigstens eine wiegende Bewegung; der Geist ist beschäftigt mit Dingen, die ihn veredeln.

In den Vereinigten Staaten Amerikas ist der öffentliche Unterricht frei und gleich zugänglich für Knaben und Mädchen. Die Public Schools, die sogenannten Grammar Schools, die Colleges und Universities werden von Knaben und Mädchen gemeinsam besucht. Nur die Privatschulen sind für getrennte Geschlechter, und die Polytechniken, die nur als Privatschulen bestehen, sind ausschließlich für Jünglinge bestimmt.

Ich habe in großen und kleinen Städten, im Osten und Westen, dem Unterrichte beigewohnt in Public Schools und Colleges, wo Knaben und Mädchen (man nennt die jungen Leute, so lange sie die Schule besuchen, boys und girls, auch wenn sie mehr als 20 Jahre sind) gemeinsam unterrichtet wurden. Nur in den Public Schools der größeren Städte sind die Geschlechter getrennt. In den Colleges und den Universities sind stets Knaben und Mädchen im Unterrichtsraum vereinigt. Ich fand überall, daß die Mädchen beim Unterrichte aufmerksamer und beim Antworten besser unterrichtet und schlagfertiger waren als die Knaben. So kommt es, daß die Mädchen die gleichen und zum Theile bessere Unterrichtsgrade erlangen als die Knaben, und daß sie überall als Aerzte, Rechtsanwälte und Lehrerinnen thätig sind. Nur der theologische Unterricht ist den Mädchen verwehrt, aber Theologie gehört nicht zum öffentlichen Unterrichte.

Die Frage, ob es zweckmäßig sei, Knaben und Mädchen auf höheren öffentlichen Lehranstalten gemeinsam zu unterrichten, ist mir von den Lehrern derselben entschieden bejaht worden; sie sagten, daß Knaben und Mädchen sich gegenseitig aneifern und der Schulton ein anständigerer und rücksichtsvollerer sei, als wenn die Geschlechter einzeln unterrichtet werden.

14 396 939 M. (+ 4541 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 1 973 156 M. (+ 2 891 856 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 43 151 405 M. (+ 1 071 779 M.), Brausteuer 10 834 084 M. (+ 1 441 041 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1 222 839 M. (+ 161 109 M.) — Spielkartenstempel 381 034 M. (+ 11 666 M.), Wechselstempelsteuer 3 022 213 M. (+ 235 281 M.), Stempelsteuer für a. Werthpapiere 5 016 325 M. (+ 2 061 581 M.). b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 5 704 896 M. (+ 1 152 730 M.), c. Loose zu Privatlotterien 279 916 M. (+ 86 774 M.), zu Staatslotterien 2 517 912 M. (+ 140 453 M.) — Die Isteinnahme stellte sich für den genannten Zeitraum folgendermaßen: Zölle 134 389 902 M. (+ 37 974 237 M.), Tabaksteuer 2 990 040 M. (+ 164 831 M.), Zuckermaterialsteuer 11 645 597 M. (— 3 814 197 M.), Verbrauchsabgabe von Zucker 16 487 298 M. (+ 16 486 106 M.), Salzsteuer 14 534 333 M. (— 247 608 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 8 616 973 M. (+ 3 591 736 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 36 710 970 M. (+ 9 945 673 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe an Bier 10 238 358 Mark (+ 1 363 256 M.). — Spielkartenstempel 469 411 M. (+ 32 318 M.).

St. Johann a. S., 23. September. Gestern tagte hier von 4 bis 7 Uhr eine großartige Versammlung des Rechtsschutzvereins. Ungefähr 18 000 Bergleute waren anwesend. In der Versammlung, welche mit einem Hoch auf den Kaiser begann, wurden zahlreiche Beschwerden und neue Forderungen aufgestellt, welche dem Oberbergamt in Bonn als Petition unterbreitet werden soll. Bergmann Schröder-Dortmund war anwesend und empfahl den Anschluß an den zu gründenden allgemeinen Verband.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ueber das rauchlose Pulver in der österreichischen Armee** schreibt das österreichische „Armeeblatt", daß die Versuche zur Herstellung eines rauchlosen Pulvers in Oesterreich als fast beendet angesehen werden können und das Ergebniß ein allen Anforderungen vollkommen entsprechendes ist. Dieses Pulver wurde ohne Zuhilfenahme fremdländischer Präparate hergestellt. Die schon im Laufe dieses Sommers im Brucker Lager angestellten größeren Versuche waren in jeder Beziehung vollkommen zufriedenstellend. Das österreichische Pulver sei ein eminent kriegstaugliches, während andere Präparate, die gezeigt wurden, diese Eigenschaft absolut noch nicht besitzen, da ihnen keine genügende Triebkraft und Beständigkeit innewohnt. Das österreichische rauchlose Pulver ist um ein Weniges gröber gekörnt, als das noch in Verwendung stehende, sei in der Farbe eher grau als schwarz und verbrennt, lose aufgeschüttet, sehr langsam. Die Rauchentwickelung ist kaum wahrnehmbar, dasselbe erzeugt beim Verbrennen einen leichten Rauch, etwas stärker als bei der durch die Lampe erwärmten Zimmerluft. Es ist daher, von Abtheilungen im Schnellfeuer angewendet, nicht absolut rauchfrei, aber der Rauch so wenig bemerkbar, daß die Ziele durch denselben immer sichtbar bleiben. In Patronen gehüllt, entzündet sich das rauchlose Pulver schnell und verleiht dem Geschosse eine Anfangsgeschwindigkeit von 630 gegenüber 530 Millimeter des früheren Pulvers. Der Geruch desselben ist kaum wahrzunehmen, von dem des früheren Pulvers wenig abweichend und durchaus nicht belästigend. Bei den Korpsmanövern in Böhmen kam das rauchlose Pulver nicht in Anwendung. Auch die Manöverberichte sprachen nur davon, daß die Rauchentwickelung beim Magazinfeuer des Repetirgewehres keine stärkere als beim Salvenfeuer mit dem Werndlgewehr war.

Militärisches.

= **Münster, 23. September.** Aufsehen macht der Selbstmordversuch des Registrators Bürgels von der Intendantur des VII. Armeekorps. Derselbe brachte sich einen tödtlichen Schuß in den Magen bei.

Vermischtes.

† **Ein nachgelassenes Werk des Generals Lamarmora.** Der „Gazetta di Torino" wird mitgetheilt, daß die Veröffentlichung eines nachgelassenen Werkes des verstorbenen Generals Lamarmora demnächst bevorstehe. Dasselbe enthalte die wahre Geschichte des Feldzugs von 1866 und der damit verbundenen politischen Ereignisse.

† **Dem Titelunwesen im Deutschen** widmet Daniel Sanders im neuesten Heft der „Deutschen Revue" eine Plauderei, welche an eine treffende Bemerkung Hennickes über „Telegraphie und Sprache" anknüpft: „So erwies sich der Telegraph als ein Mittel, welches die Trägheit des Verstandes und das Schwanken des Charakters in gleicher Weise belegt, wie die Umschweife der Redeweise. Auf den Telegraphen ist jene Kürze des Ausdrucks zurückzuführen, jener „Telegrammstil", der, auf allen Ballast verzichtend, in knappgeschürzter Form den Kern der Sache zu treffen sucht. Der erste Zopf, der fiel, waren die schwulstigen, nichtssagenden Höflichkeitsredensarten, wie sie im Briefstil leider noch heute fortwuchern" u. s. w. Sanders bemerkt nun, wie lächerlich und unverständlich Ausländern unser „wohlgeboren, hochwohlgeboren" und andere Titel erscheinen müssen und zitirt dazu folgende Stelle aus dem ersten Buch des abenteuerlichen Simplicissimi, wo es heißt: „Als mir dergestalt vom Dintenfaß (welches mich allerdings an des Fortunati Säckel gemahnete) diskurrirten, kam mir das Titularbuch ungefähr in die Hände; darin fand ich meines damaligen Davorhalten mehr Thorheiten, als mir bishero noch nie vor Augen kommen. Ich sagte zum Sekretario: Dieses alles sind ja Adamskinder und eines Gemächts miteinander und zwar nur von Staub und Asche! Wo kommt denn ein so großer Unterscheid her? Allerheiligst, Unüberwindlichst, Durchleuchtigst! Sind das nicht Göttliche Eigenschafften? Hier ist einer Gnädig, dort ist der ander Gestreng, und was muß allzeit das Geborn dabei thun? Man weiß ja wohl, daß keiner vom Himmel fällt, auch keiner aus dem Wasser entsteht und daß keiner aus der Erde wächst wie ein Krautskopff. Warum stehen nur Hoch-, Wohl-Vor-Großgeachtete da und keine genennte? oder wo bleiben die gefünffte, gesechste und gesiebende? Was ist das vor ein närrisch Wort: Vorsichtig? welchem stehen dann die Augen hinten im Kopff? Der Sekretarius mußte meiner lachen und nahm die Mühe, mir eines und des andern Titul und alle Worte insonderheit außzulegen; ich aber beharrete darauff, daß die Titul nicht recht geben würden; es wäre einem viel rühmlicher, wann er Freundlich titulirt würde als Gestreng. Item, wann das Wort Edel an sich selbsten nichts anders als hochschätzbarliche Tugenden bedeute, warum es dann, wann es zwischen Hochgeboren (welches Wort einen Fürsten oder Grafen anzeige) gesetzt werde, solchen Fürstlichen Titul verringere? Das Wort Wolgeborn sei eine gantze Unwarheit; solches würde eines jeden Barons Mutter bezeugen, wann man sie fragte, wie es ihr bei ihres Sohns Geburt ergangen wäre." Das byzantinische Wesen der Deutschen zeigt sich auch darin, daß unsere Sprache zu der Einheit des Hauptwortes die Mehrzahl des Zeitwortes setzt. „Die gnädige Frau haben befohlen; der gnädige Herr sind ausgeritten." Friedrich Spielhagen läßt sich in „Was will das werden?" gleichfalls über solchen Sprachunfug aus: „Ja wohl, wenn es wäre! Wie Jeder, hörst du, Jeder, er sei auch, wer er sei, sich wüßte und fühlte, faßte und begriffe als Theil des Theils, der Alles ist und eins mit dem All — wo blieben die Unterscheidungen, mit denen man die alleinige Menschheit zerreißt in Allerhöchste und Höchste, in Niedrige und Allerniedrigste? Hoch- und Wohl- und Hochwohlgeborene? und solche, denen besser wäre, sie wären nie geboren?" u. s. w. Und S. 151 findet sich die Stelle: „Hoheit wird, — oder heißt es „werden"? — Wenn Sie mit Hoheit sprächen, würde es „werden" heißen müssen, in diesem Falle, da Sie von Hoheit sprechen, ist „wird" zulässig. — Also! Hoheit wird mich doch deshalb nicht fortschicken, weil ihm etwa meine Nase nicht gefällt?" Wir hoffen mit Sanders, daß der zopfige, unwürdige Titelkram von allen unabhängigen Menschen bekämpft werde. Ein wichtiger Zerstörer desselben ist, wie Hennicke sehr richtig bemerkt, der Telegraph. Dieser legt eine Steuer auf die überflüssigen und verlogenen Worte, und sobald die Unterwürfigen für ein „Hochwohlgeboren" oder eine „Exzellenz" zahlen müssen, bedenken sie sich, das Wort anzuwenden.

* **Funde in der Nähe von Sparta.** Ueber die Funde in einem in der Nähe von Sparta entdeckten Kuppelgrabe bringt das neueste Heft der „Athenischen Mittheilungen" genauere Nachrichten. Es heißt dort: „Es fanden sich zunächst mancherlei eherne Gefäße und Geräthe, auch Waffen, besonders Schwerter, in der Form denen aus den mykenischen Gräbern gleich. Ein Dolch zeigt die Reste gleicher Verzierungen aus Gold wie die bekannten Prachtstücke aus Mykenä; sehr zahlreich und werthvoll sind die geschnittenen Steine, deren etwa 40 gefunden sind. Sie sind zum größten Theil von vorzüglicher Sorgfalt und Schönheit und bieten erfreulicher Weise neben den üblichen Thiergestalten nicht wenige Darstellungen von Menschen, theils in langen weiten Gewändern, theils, wo es sich um Jagd und Krieg handelt, fast nackt. Zwei Steine zeigen das wunderliche Ungeheuer mit der Kanne in trefflicher Ausführung, der eine zweimal. Von edlem Metall fanden sich außer zahlreichen kleinen Goldsachen besonders drei silberne Gefäße, zwei von einfacher Art, ein drittes mit goldenem Rand und Henkel. Prachtstücke sind zwei goldene Trinkgefäße mit Henkel, etwa 8 Zentimeter hoch, auf der Außenseite ganz mit getriebenen Darstellungen bedeckt. Die Becher sind aus zwei Lagen Goldblech hergestellt, von denen die äußere die Darstellungen trägt; in diese hineingesetzt ist ein ganz wenig kleineres Goldgefäß derselben Form, welches glatt ist und so die Innenseite der Darstellungen verdeckt. Der obere Rand dieser inneren Lage ist dann um den der äußeren herumgebogen und vereinigt so beide Theile des Gefäßes. Die Henkel sind angenietet, und zwar ohne viel Rücksicht auf die Darstellungen. Diese führen unzweifelhaft Bilder des täglichen Lebens vor, und zwar scheint es sich um den Fang gewaltiger Stiere zu handeln, die wir uns etwa in halber Freiheit gehalten vorstellen dürfen. Auf dem einen Becher sehen wir unter dem Henkel, zum Theil von ihm bedeckt, eine Palme, dann weiter nach rechts einen Stier, links hinstürmend; mit seinen gewaltigen Hörnern hat er einen Mann gepackt und wirft ihn kopfüber zur Erde. Neben dem Stier stürzt ein zweiter Mann zu Boden; es scheint, daß er nicht niedergerannt wird, sondern von dem Stier abgeworfen ist. Weiter nach rechts folgt dann ein Stier, der in ein starkes, an zwei Bäumen befestigtes Netz verstrickt zu Boden gestürzt ist, eine trotz der Verschiedenheit der Zeichnung im Ausdrucke vortreffliche Figur. Endlich folgt weiterhin ein nach rechts enteilender Stier. Beim zweiten Becher trennt der Henkel die Darstellung besonders ungeschickt; an einem Baum vorüber wird ein Stier links geführt; ein Mann hat ihn an einem Hinterfuß gefesselt und schreitet hinterher. Dann sehen wir zwei nebeneinander stehende Stiere und einen dritten mit gesenktem Haupte schreitenden. Alle drei sind nach links gewendet. Die Darstellungen verdienen nicht nur im Rahmen mykenischer Kunst hohes Lob. Einen besonderen Werth haben sie außerdem durch den Umstand, daß sie zum ersten Mal in diesem Stil in verhältnißmäßiger Größe und guter Erhaltung sorgfältige Darstellung von Menschen bieten. Danach erst wird die sonderbare Tracht, die man auf den kleineren Darstellungen nur ahnen konnte, klar. Die Männer, deren Haar sehr lang herabhängt, sind nackt bis auf einen ziemlich dicken, vorstehenden Gürtel, von welchem hinten und vorn ein kleiner Schurz herabhängt. Außerdem tragen sie Schuhe mit etwas aufgebogenen Spitzen, welche in Gestalt von mehreren horizontalen Riemen bis zur halben Wade reichen." So ist auch der sogenannte „Gaukler" gekleidet, welcher auf dem in Tiryns von Schliemann gefundenen Wandgemälde auf dem Rücken eines wild einherstürmenden Stieres gebildet ist. Nach der Auffindung der goldenen Becher wird man auch in dem tiryntischen Bilde die Bändigung eines Stieres zu sehen geneigt sein.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

△ **Lissa, 21. September.** [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] kam eine Vorlage der Königlichen Regierung, die Zinsen für Sparkassen-Darlehne von 4½ auf 4 Prozent herabzusetzen, zur Verhandlung. Bei der Berathung dieses Gegenstandes wurde die Gründung der neuen Kreis-Sparkasse einer lebhaften Erörterung unterzogen, in deren Folge die Vorlage abgelehnt wurde. Um diesen Beschluß richtig zu würdigen, müssen die Verhältnisse unseres Ortes in Betracht gezogen werden. Es soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden, ob die Errichtung einer Kreis-Sparkasse für Lissa, wo bereits eine städtische Sparkasse und der Vorschuß-Verein in gleicher Richtung arbeitet, ein Bedürfniß gewesen ist. Thatsächlich hat sich die Stadt gezwungen gesehen, den Zinsfuß für die Sparkassen-Einlagen von 3 auf 3½ Prozent zu erhöhen, da die Kreis-Sparkasse den letzteren Satz von vornherein angenommen hatte. Daß diese Erhöhung des bisherigen Zinsfußes eine Verminderung der Ueberschüsse zur Folge haben wird, liegt auf der Hand. Es darf aber auch schon jetzt bezweifelt werden, ob die Kreis-Sparkasse bei dem von ihr festgestellten Zinssatze erhebliche oder auch nur überhaupt lohnende Geschäfte machen wird. Wenn für den größeren Theil der Bestände 3½prozentige Papiere angeschafft werden müssen, die bekanntlich über pari stehen, dann sind wohl kaum Ueberschüsse zu erwarten. Für etwaige Zuschüsse aber hat die Stadt demnächst wieder einen erheblichen Beitrag zu leisten. Es liegt also für die kommunalen Verhältnisse eine Belastung zweifacher Art vor, die dadurch noch fühlbarer wird, daß die städtische Vertretung auf die Leitung der Kreis-Sparkasse keinerlei Einfluß üben kann. Der eine Vertreter, welchen die Stadt im Kreistage hat, kann in dieser Beziehung wohl kaum in Rechnung kommen und das Verlangen der Kommune, sie nach Verhältniß ihrer Steuerkraft auf dem Kreistage mitreden zu lassen, findet zunächst kein Gehör. Es bleibt vielleicht noch die Aussicht übrig, daß die Kreisstände selber sich davon überzeugen werden, daß die Kreissparkasse ihren Etat belastet, ohne den Eingesessenen die entsprechenden Vortheile zu bringen: bis dahin aber kann das Experiment noch recht kostspielig werden. Zunächst ist die städtische Sparkasse in erhebliche Mitleidenschaft gezogen und wenn eine Herabminderung des Hypothekenzinses nach den Verhältnissen des Geldmarktes auch erwartet werden konnte, so ist allerdings die Sparkasse unter den augenblicklichen Umständen nicht in der Lage, sie auszusprechen.

* **Nakel, 22. Sept.** [Stiftungsfest.] Das Stiftungsfest des hiesigen Männer-Turnvereins hat gestern im Saale des hiesigen Schützenhaus-Etablissements unter großer Betheiligung von Angehörigen und Freunden des Vereins stattgefunden. Eröffnet wurde das Fest durch eine Ansprache des Vorsitzenden Herrn Sekretärs Berghofer, welche mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß. Alle Anwesenden stimmten begeistert ein. Hierauf begannen die einzelnen Turnübungen, unter Leitung der ersten Kraft des Vereins Herrn Otto Wersche. Die Zwischenpausen wurden unter gütiger Mitwirkung zweier Freunde des Vereins durch vorzügliche musikalische Vorträge angenehm ausgefüllt. Zum Schluß wurden noch einige Vorträge gehalten und ein lebendes Bild sehr hübsch zur Darstellung gebracht. Sämmtliche Mitglieder des Vereins betheiligten sich sodann mit ihren Angehörigen an dem den Schluß des Ganzen bildenden Tanzvergnügen, welches erst in später Stunde sein Ende fand. (Ostd. Pr.)

---

* **Görlitz, 23. September.** [Rothenburger Sterbekasse.] Am Sonntage, den 22. d. M., von Vormittags 10½ Uhr ab, fand die Schlußsitzung der 21er-Kommission unter dem Vorsitze des General-Landschafts-Syndikus Rietzsch in Görlitz statt. Abends vorher waren die Kommissionsmitglieder zu einer Vorbesprechung versammelt. Nach Festsetzung der Gehälter der Beamten 2c. — nach Maßgabe der der Generalversammlung vom 6. Juli cr. bereits gemachten und von dieser gutgeheißenen Vorschläge — wurde für den Fall der Genehmigung der neuen Satzungen die Wahl des neuen Direktors und der Kassenbeamten vorgenommen. Gewählt sind: zum Direktor der

---

Durch den längeren Schulunterricht und die Betheiligung an den höchsten Unterrichtsanstalten erklärt es sich, daß das Weib in Nordamerika durchschnittlich gebildeter ist als der Mann. Die Amerikanerin ist die Trägerin der Kultur, sie ist die Pflegerin von Kunst und Wissenschaft und die eifrigste Hüterin des öffentlichen Unterrichts. Das Weib betheiligt sich in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen nicht an den öffentlichen Wahlen, aber sie wählt und ist wählbar in den staatlichen und städtischen Schulrath. In dem Schulrathe des neuen Staates Montana steht (als Superintendent) ein Weib an der Spitze desselben. Dieses Weib ist ein Mädchen in der Mitte der Dreißiger-Jahre und merkwürdigerweise eine Halbblut-Indianerin (von einem amerikanischen Vater und einer indianischen Mutter), deren hohe Bildung und energischen Charakter ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Der hohe Bildungsgrad und die erhabene Kulturstufe des amerikanischen Weibes erklären vollkommen die große Rücksicht und Verehrung, mit der es hier von Seite der Männer behandelt wird. Wenn in einem Gerichtsfalle zwischen Mann und Weib das Recht zweifelhaft ist oder wenn der Mann sein Recht nicht unzweifelhaft beweisen kann, dann bekommt stets das Weib Recht. Das Weib steht unter dem Schutze aller Männer. Auf der Straße wie auf Eisenbahnen und Dampfschiffen wird kein Mann ein alleingehendes Weib belästigen. Aber auch kein Weib wird sich im öffentlichen Leben etwas erlauben, was gegen die gute Sitte verstößt. Jede bestrebt sich, als „Lady" zu erscheinen, und sie ist es auch, wenn sie öffentlich auftritt. So kommt es, daß das öffentliche Leben in den nordamerikanischen Großstädten viel anständiger ist als in den europäischen, selbst am Abend. Ein Weib, das sich auf der Straße nicht wie eine Lady benehmen und durch ihr Auftreten auffallen würde, hätte sofort eine Ermahnung oder selbst eine Arretirung seitens der Straßenpolizei zu gewärtigen. Gewiß steht die weibliche Sittlichkeit im Allgemeinen nicht höher in Amerika als in Europa, aber ebenso gewiß ist, daß die weibliche Unsittlichkeit dort weniger an die Oeffentlichkeit tritt und schärfer verurtheilt wird.

Das Bestreben, als Lady zu erscheinen, ist in alle weiblichen Berufskreise gedrungen. In einer westlichen Stadt sagte mir ein sehr angesehener deutscher Bankpräsident, in dessen Familie ich gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, in Gegenwart seiner Frau, daß diese Fabrikmädchen gewesen sei. Er war stolz auf sie, und er konnte es sein. Die Frau benahm sich mit dem Anstande und der Grazie einer vollendeten Lady, und man konnte es ihrem Benehmen ansehen, daß nichts Gemachtes oder später Erworbenes daran war.

Der Amerikaner behandelt seine Ehefrau ungemein rücksichtsvoll, was man von dem deutschen Ehemanne leider nicht sagen kann. Ein amerikanischer Mann, der längere Zeit in Deutschland gelebt hat, sagte mir: „Die deutschen Männer sorgen zuerst für sich, dann nochmals für sich und noch zum dritten Male und dann erst für ihre Frau." Daran ist viel Wahres, und das ist die Ursache, daß die deutschen Ehen im Allgemeinen hier nicht so glücklich sind wie die amerikanischen. Die glücklichsten Ehen sind nach meiner Erfahrung die zwischen amerikanischen Männern und deutschen Frauen. Hier ist der Mann mit der Fürsorge und der Hingebung der deutschen Frau umgeben, die wie keine andere Frau die Ehe herzlich und glücklich zu gestalten vermag, und die Frau erhält einen Mann, der sie mit größter Aufmerksamkeit und Rücksicht behandelt.

Die Amerikanerin ist im Allgemeinen schön oder sie versteht wenigstens, schön zu erscheinen. Ich habe nirgends so viele schöne Frauen gesehen, selbst alte Frauen mit ganz weißem Haar. Die eingeborene Amerikanerin, namentlich von englischer und schottischer Abkunft, ist groß und schlank, meistens blond, ihr Gesicht ist sehr regelmäßig, und ihre Hände und Füße sind von auffallender Schmalheit. Die Gesichtsfarbe ist häufig blaß, selten sieht man so frische Farben, wie die Mehrzahl der Wienerinnen sie besitzt. Das schönste Weib, das ich je in meinem Leben gefunden habe, sah ich in einem Geschäftsladen Newyorks. Es war eine Amerikanerin von spanischer Abkunft, von geradezu blendender Schönheit, wie mir solche niemals im Leben und in der Kunst vorgekommen ist. Ich besuchte den Laden mit einer weiblichen Verwandten, und wir waren Beide einig in dem Preise dieser Schönheit; das ist gewiß die beste Probe über den Werth derselben.

Mit großem Geschick und viel Geschmack weiß die Amerikanerin Toilette zu machen. Selbst die einfachste Kleidung versteht sie durch irgend Etwas, durch eine Masche, eine Falte, eine Blume zu heben und gefällig erscheinen zu lassen.

Bei aller Verehrung, welche man dem Weibe in Nordamerika zollt, hat die Herrschaft des Weibes im privaten und selbst im öffentlichen Leben seine Schattenseiten. Daß man in Straßenbahnen seinen Platz und auf Eisenbahnen (wo es keine „Damencoupés" giebt) den besseren Sitz den Damen einräumt, ist mitunter unbequem. Aber das kommt ja auch in Wien vor. Daß aber auf Eisenbahnen jeder Mann mit der Besorgung seines Gepäcks warten muß, bis selbst die später kommenden Damen das ihrige besorgt haben, ist in hohem Grade lästig. Ebenso wird in Hotels, insbesondere im Speiseraume, jede Dame eher bedient als ein Mann, auch wenn er vor ihr am Platze war. Es giebt noch vielerlei Veranlassungen, wo der Mann dem Weibe nachstehen muß in Nordamerika, aber die Sitte gebietet es, und diese ist hier mächtiger als das Gesetz.

Direktionsbeamte und frühere Generalagent Boehmken von der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, jetzt zu Magdeburg, früher zu Hannover wohnhaft; zum Rendanten der Amtsgerichts-Sekretair und Gerichtskassen-Rendant Schlotte zu Reichenbach O.-L.; zum Kontrolleur der Kaufmann Belardi zu Görlitz. Der ministeriellen Genehmigung der neuen Satzungen darf noch im Laufe dieses Monats entgegengesehen werden, sodaß die neue Verwaltung der Kasse mit dem 1. Oktober d. J. ins Leben treten kann. (Schles. Ztg.)

Lokales.

Posen, 24. September.

d. **Bei der vorgestrigen Enthüllungsfeier** hat den polnischen Zeitungen ganz besonders Zweierlei nicht gefallen: die Anwesenheit des Erzbischofs D. Dinder und der Domprälaten Dorszewski und Wanjura bei der Feier und die Benutzung katholischer kirchlicher Gewerksfahnen im Festzuge. Der „Kuryer Pozn." meint: Die Anwesenheit der genannten geistlichen Würdenträger sei ein gewöhnlicher Akt passiver Assistenz gewesen, wie seiner Zeit auch Erzbischof Ledochowski mit dem ganzen Domkapitel i. J. 1870 der Enthüllung des für die im Feldzuge 1866 gefallenen Krieger des V. Armeekorps errichteten Denkmals beigewohnt habe; doch habe das polnisch-katholische Publikum die gestrige Anwesenheit des Erzbischofs inmitten evangelischer Geistlichen und Würdenträger als ein Zeichen aktiver Assistenz aufgefaßt, zumal auch von den katholischen Kirchen geläutet worden sei und sich in dem Festzuge kirchliche Fahnen katholischer Innungen befunden hätten. Was diese Fahnen betrifft, so könnten die Innungen, falls sie dieselben zu weltlichen Zwecken (wie die Enthüllungsfeier) benutzen wollten, sie in ihren Innungslokalen aufbewahren und nicht verlangen, daß dieselben kirchlich geweiht werden. Zum Schluß bemerkt der „Kuryer Pozn.", nachdem er noch daran erinnert, was das polnisch-katholische Volk während des Kulturkampfs gelitten habe: „Es ist uns Katholiken bekannt, daß unser Erzbischof seine Würde und seine Pflichten wohl kennt und wir verstehen seine Entscheidungen wohl zu achten, — aber andererseits können wir auch unseren Gefühlen kein Schweigen gebieten und sprechen sie mit aller Aufrichtigkeit und Offenheit aus." Der „Dziennik Pozn." macht nur wenige Bemerkungen zu der Feier und hebt insbesondere hervor, daß bei dem Festdiner auch ein Toast auf die Stadt Posen, als eine schon seit tausend Jahren rein deutsche Stadt" ausgebracht worden sei. Der „Orendownik" meint: „Das Festkomite habe durch Einladung des Erzbischofs, der evangelischen Geistlichen und der israelitischen Rabbiner, durch die Veranstaltung des Läutens auch von den katholischen Kirchen, durch die Einladung der Innungen ꝛc. dem Feste offenbar einen allgemeinen Charakter ohne Rücksicht auf Unterschied der Religion und Nationalität geben wollen. Vom polnischen und katholischen Standpunkte aber könne man dem Feste diesen allgemeinen Charakter nicht zugestehen; man müsse in ihm vielmehr nur eine Manifestation der deutschen Gewalt sehen, welche sich gleichzeitig in dem ganzen politischen System den Polen gegenüber offenbare. Der „Goniec Wielk." spricht zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß die Deutschen, welche doch so viele eigene deutsche Landwehrmänner haben, aus der Provinz auch so viele polnische Landwehrmänner herbeigerufen und vor das Denkmal geführt haben, daß ferner zu der Feier auch die Innungen mit ihren kirchlichen Fahnen geladen worden seien und tadelt es schließlich, daß Erzbischof D. Dinder und die beiden genannten Domgeistlichen der Feier mit beigewohnt haben und auch von den katholischen Kirchen geläutet worden sei.

ƺ **Der Posener Lehrerverein** hielt am letzten Freitag seine erste ordentliche Versammlung im neuen Vereinsjahre ab. Der Vorsitzende, Herr **Driesner**, unter dessen Leitung der Verein im vergangenen Jahre von 88 auf 107 Mitglieder gestiegen ist, begrüßte die Versammlung und wünschte dem Verein ein weiteres Gedeihen. Es wurde beschlossen, die Posener Lehrerschaft zur Einreichung eines erneuten Gesuches an den Magistrat um eine günstigere Gestaltung des Besoldungsplanes aufzufordern. Zum Delegirten für die Provinzial-Versammlung zu Birnbaum wurde Herr **Menzel** gewählt. Derselbe erhielt den Auftrag, auf der Delegirten-Versammlung folgenden Antrag zu stellen: „Da das Statut des Provinzial-Vereins den durch die größere Ausdehnung des Vereins den geänderten Verhältnissen nicht mehr entspricht, wird der Vorstand des Provinzial-Vereins beauftragt, bis zum Januar 1890 einen Entwurf festzustellen und zu veröffentlichen, welcher auf der nächstjährigen Versammlung durchberathen werden soll." — Zum Schluß fand die Wahl von Vertrauensmännern für die einzelnen Schulen statt und wurden sämmtliche Herren wiedergewählt.

8. **Die Mögelinsche Maschinenbau-Anstalt,** welche sich mit ihrer neuen Fahne und ihren Emblemen an der Enthüllungsfeier betheiligte marschirte nach Beendigung derselben unter Vorantritt der Kapelle des 5. Artillerie-Regiments nach dem Lokale des Herrn Rinsch, woselbst die neue Fahne, wie üblich, in feierlicher Weise eingeweiht wurde. Hierauf hielt der Geschäftsführer **Goldbach** eine Ansprache, in welcher er auf die Wichtigkeit des heutigen Festes, sowie auf die Bedeutung der neuen Fahne hinwies und brachte zum Schluß ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Es folgten sodann noch verschiedene Toaste. Hierauf hielt Ober-Ingenieur **Klüwer** eine längere Ansprache an die Arbeiter, in welcher er dieselben ersuchte, den guten Ruhm und die Ehre der Fabrik stets hoch zu halten und brachte zum Schluß ein Hoch auf die Mögelinsche Maschinenbau-Anstalt aus. Die Anwesenden vergnügten sich darauf noch längere Zeit auf das Beste und erst in später Abendstunde erreichte die Feier ihr Ende.

8. **Nach dem Stadtlazareth** mußte gestern Abend ein Arbeiter gebracht werden, welcher von heftigen Krämpfen befallen auf der Wallischei lag.

8. **Aus dem Polizeiberichte.** Nach dem Stadtlazareth mußte gestern ein am Delirium erkrankter Klempnergeselle von der Grabenstraße aus gebracht werden, weil er das Publikum belästigte und Drohungen ausstieß. — **Verhaftet** wurde die unverehelichte Mathilde M. von hier, weil sie bei einem Kaufmann auf der Wallischei Unterschlagungen verübt hatte und im Verdachte stand, auch Goldsachen entwendet zu haben.

Handel und Verkehr.

** **Berlin, 23. Septbr. Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Ziemlich starke Zufuhr, Preise unverändert. Wild und Geflügel. Zufuhr ziemlich bedeutend, bei lebhaftem Geschäft wurde Alles geräumt, Preise wenig verändert. Fische. Zufuhr mäßig, Mittelhechte gesucht; lebhaftes Geschäft zu befriedigenden Preisen. Butter. Ausreichende Zufuhr, Geschäft ruhig. Käse knapp, lebhafter Handel. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—63, IIa 48—55, IIIa 40—45, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 50—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 40—45, Schweinefleisch 55—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,45—0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,40, Rehwild Ia. 0,75—0,80, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,50—3,35 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,00—3 30 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Wildenten 1,10—1,50 Mk., Seeenten 0,70 0,80, Krickenten 0,60 M., Schnepfen 3—4 M., Bekassinen 0,50—0,60 Mk., Rebhühner. junge 1,00—1,25 Mk., alte 0,70—0,90 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15—3,50, Enten 1,00—1,30 Mk., Puten 3—4, Hühner alte 0,80—1,20, do. junge 0,50 bis 0,75 Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 50—70, Zander 110, Barsche 60, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 85 Mk., Bleie 51—57 Mark, Aland 50 Mark, bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 40 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—10 M., mittelgr. 2,50—3,50 M., do. kleine 10 Centimeter 1,00—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 116—118 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 114,00—116,00, do. do. IIa. 105—110 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,40—2,55 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,10 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,60—2 M., do. blaue 1,60—2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., do weiße 1,60—2 M. Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf dän. 25—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 4—7 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 6.00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,00—9,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 4,00 bis 4,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—28 M., ungar. do. 20—25 Mark.

Breslau, 23. September. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per Septbr. 163,00 Br. u. Gd., September-Oktober 163,00 Br. und Gd., Oktober-November 162,00 Gd., November-Dezbr. 163,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Septbr. 150,00 Gd., Septemb.-Oktober 150,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 148,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr., per Septbr. 72,00 Br., September-Oktober 68,50 Br., Oktober-November 68,50 Br., November-Dezember 68,50 Br., Dezbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Februar-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe ohne Umf. Gek. —,— Ltr. Per Septbr. (50er) 54,50 Br., (70er) 34,50 Br., Sept.-Oktbr. (50er) 53,00 Br., (70er) 33,00 Br., November-Dezember (70er) 32,00 Br. April-Mai (70er) 33,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Breslau, 23. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot ruhig, per 100 Kilogramm alter schles. weißer 16,60 17,80—18,30 Mark, alter gelber 16,50—17,70 bis 18,30 M. neuer schlesischer weißer 15,80—16,30—17,90 Mk., neuer gelber 15,70—16,20—17,80 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen höhere Forderg. erschwerten den Umsatz, per 100 Kilo 15,60—15,90—16,30 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste feine Qual. gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M. — Hafer in fester Haltung, per 100 Kilo alter 15,30—15,70—16,10 M., neuer 13,30—14,00—15,00 Mk. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 Mk. — Erbsen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria- 15—16—17 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00 bis 10,50 Mark, blaue 7,50 — 8,50 — 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mk. — Oelsaaten in matter Stimmung. — Schlaglein schwach gefragt. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50—20,50—18,50 Mk., Winterraps 31,40—29,40—28,40 M., Winterrübsen 30,40—29,00—27,70 Mark. — Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Leinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 35 bis 38—44 M., weißer angeboten, 38—41—48 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00 bis 26,50 M., Hausbacken- 24,25—24,75 M., Roggen-Futtermehl 10,20 bis 10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,30—3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Stettin, 23. September. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 9 Grad Reaum. Barometer 28. Wind: SW.

Weizen fester, per 1000 Kilo loko 174—180 Mark bez., per September-Oktober 181 M. bez., per Oktober-November 181,5—181,75 M. bez., per November-Dezember 183 Mk. bez., Br. und Gd., per April-Mai 188—188,75 M. bez. — Roggen unverändert, per 1000 Kilo loko alter 144 bis 155 M. bez., neuer — Mark bez., per September-Oktober 154,5 M. bez., per Oktober-November 154,5 Mark Br. u. Gd., per November-Dezember 156,5 bez., per April-Mai 160 159,5 Mark bez. — Gerste sehr ruhig, per 1000 Kilo loko 140—166 Mark, feine über Notiz bezahlt. — Hafer per 1000 Kilo loko 145 bis 152 Mark bez. — Rüböl matt, per 100 Kilo per September 67 Mk. Br., per September-Oktober 66 Mark Br. per April-Mai 62 M. Br. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,5 Mk. Br. 50er 55,2 Mk. nom., per September 70 er 34,5 M. Br., per September-Oktober 70er 34 Mark bez., per April-Mai 70er 33 M. nom. — Angemeldet: 1000 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Roggen, 50 000 Liter 70er Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 181 M., Roggen 154 Mark, Rüböl 67 M., Spiritus 70er 34,5 M.

Nichtamtlich. Petroleum loko 12 M. verst. gef. (Ostsee-Zeitung.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 24. September. Die Wiener Blätter betrachten das Wahlergebniß in Frankreich als einen großen Erfolg der Republikaner und eine Niederlage des Boulangismus und des Radikalismus. Allerdings thue ein einiges Vorgehen der Republikaner bei den Stichwahlen und in der Kammer zur Begründung einer festen Regierungsmehrheit noth. Das „Fremdenblatt" hält die große Krisis für überwunden, wenn die Stichwahlen gut ausfallen. Die „Neue Freie Presse" meint, die Diktatur und der Staatsstreich seien durch die Wahlen beseitigt; die Beseitigung Boulangers sei das wichtigste Resultat des Wahltages. Die „Presse" äußert sich ähnlich, sie hält aber die inneren Zustände Frankreichs noch nicht für gründlich geheilt; der Gesundungsprozeß habe aber begonnen, indem kein einziger Kandidat offen den Revanchegedanken wachgerufen habe.

Paris, 24. September. Die republikanischen Zeitungen erblicken in dem Wahlergebniß einen Sieg der Republikaner und hoffen, die neue Majorität werde nicht wieder in Uneinigkeiten verfallen. Das „Journal des Débats" drückt seine Genugthuung über den Niedergang des Boulangismus aus, hat aber kein Vertrauen zu der Weisheit der neuen Majorität.

Madrid, 24. Septbr. Der „Correo" berichtet von einem neuen Zwischenfall in Marokko. Das spanische Kanonenboot „Crocodilo" soll von Riffpiraten beschossen worden sein, den Angriff erwidert und einige Wohnungen zerstört haben.

Börse zu Posen.

Posen, 24. September. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 53,70, (70er) 34,—. (Loko ohne Faß) (50er) 53,70. (70er) 34,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 24. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Weizen ruhig			**Spiritus matter**		
pr. Sept.-Oktober	188 —	188 —	unverst. mit Abgabe		
" Novbr.-Dezbr.	189 50	189 50	v. 50 M. loco o. F.	— —	56 20
" April-Mai 1890	193 75	193 75	" Septbr.-Oktober	53 40	53 40
Roggen behauptet			" Novbr.-Dezbr.	51 20	51 40
" Sept.-Oktober	157 —	156 —	unverst. mit Abgabe		
" Novbr.-Dezbr.	158 50	158 50	v. 70 M. loco o. F.	36 —	56 20
" April-Mai 1890	161 50	161 75	" Septbr.-Oktober	34 —	34 20
Rüböl ruhig			" September	34 80	35 10
pr. Novbr.-Dezbr.	64 —	64 10	" Novbr.-Dezbr.	32 —	32 10
Hafer behauptet			" April-Mai 1890	33 —	33 10
pr. Novbr.-Dezbr.	147 50	147 25			

Kündig. in **Roggen** 750 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 90,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 —	104 —	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 90	97 75
Konsolidirte 4% Anl.	106 90	106 90	Poln. 5% Pfandbr.	62 80	63 —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 25	101 25	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 5	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	100 60	100 60	Ungar. 4% Goldrente	85 5	84 90
Pos. Rentenbriefe	104 80	105 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 6	163 30
Oestr. Banknoten	171 20	171 10	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	99 20	99 30
Oestr. Silberrente	72 30	72 20	Lombarden (ultimo)	50 20	50 10
Russ. Banknoten	212 —	212 40	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	97 50	97 75	Pos. Provinz. B. A.	117 —	117 —
Mainz Ludwigbf. dto.	123 30	123 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 8	64 75	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 50	165 90	Berl Handelsgesellsch	186 —	185 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	221 75	222 —	Deutsche B. Akt.	171 50	172 —
Galizier E. St. Akt.	83 2	83 30	Diskonto Kommandit	234 —	233 —
Russ 4% kons Anl. 1880	92 35	92 30	Königs- u. Laurahütte	156 50	155 50
dto. 6% Goldrente	113 60	113 40	Dortm. St. Pr. La. A.	112 30	111 60
dto. zw. Orient. Anl.	65 —	65 —	Inowrazl. Steinsalz	54 60	55 —
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	294 50	293 —
Italienische Rente	93 40	92 8	Bochumer	220 50	220 90
Rum. 6% Anl. 1880	105 80	105 75	Gruson	265 —	266 —

Nachbörse: Staatsbahn 99 30 Kredit 163 50 Diskonto-Kom. 234 70
Russische Noten 212 — (ultimo)

Stettin, den 24. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 23			Not. v. 23.
Weizen ruhig			**Spiritus flau**		
Sept.-Okt. a. Usan.	181 —	181 —	unverst. mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue "	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	54 50	55 20
Nov.-Dez. a. Usance	183 —	183 —	unverst. mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue "	— —	— —	v 70 M. loco o. F.	34 80	35 50
Roggen ruhig			pr. Septbr.-Oktbr.	33 60	34 —
Sept.-Okt. a. Usan.	154 50	154 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
Sept.-Okt. neue "	— —	— —	**Rüböl ruhig**		
Nov.-Dez. a. Usance	155 75	156 50	pr. Novbr.-Dezbr.	66 —	66 —
Nov.-Dez. neue "	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 23. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	756	SO	4	bedeckt	9
Aberdeen	754	WNW	4	wolkig	7
Christiansund	747	S	1	wolkenlos	8
Kopenhagen	749	WSW	2	halb bedeckt	8
Stockholm	747	still		Nebel	7
Haparanda	745	SW	2	wolkig	7
Petersburg	750	still		Nebel	8
Moskau	751	OSO	3	bedeckt	10
Cork, Queenst.	757	SSW	3	Regen	12
Cherbourg	762	W	2	wolkig	11
Helder	756	W	3	wolkig	11
Sylt	750	NW	3	wolkig	10
Hamburg	754	WSW	3	Regen [1]	7
Swinemünde	753	WSW	4	bedeckt [2]	6
Neufahrwasser	752	SW	2	bedeckt	7
Memel	750	SSO	3	bedeckt [3]	7
Paris	—				
Münster	757	W	3	wolkig	5
Karlsruhe	759	SW	1	bedeckt	9
Wiesbaden	759	still		wolkenlos [4]	4
München	760	SW	4	Regen	6
Chemnitz	758	SW	3	heiter	6
Berlin	755	W	4	wolkig [5]	8
Wien	759	W	2	heiter	8
Breslau	756	WSW	3	bedeckt	6
Ile d'Aix	—				
Nizza	—				
Triest	757	OSO	1	bedeckt	16

[1]) Nachts anhaltend Regen. [2]) Thau. [3]) Nachts Gewitter. [4]) Reif. [5]) Nachmittags Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Theilminimum über Dänemark verursacht an der westdeutschen Küste auffrischende westliche und südwestliche Winde mit Regenwetter; ein neues Minimum naht westlich von Irland, wo die Winde bei regnerischer Witterung wieder nach Südost zurückgedreht sind. In Deutschland dauert das kühle veränderliche Wetter fort; in München sind 20, in Friedrichshafen 23 mm Regen gefallen. Im ostdeutschen Küstengebiete fanden Nachts stellenweise Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 23. September Abends: 16,1 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 23. September Mittags 0,96 Meter.
" " 24. " Morgens 1,00 "
" " 24. " Mittags 1,00 "

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.